



POLITIK / KOMMENTAR

"Umweltsau" - der Neid der Tatlosen ...

(SB) - Willkommen in der dritten Dekade eines Jahrhunderts, das in Begriffe endzeitlicher Finalität zu fassen nicht mehr allein evangelikalischen FundamentalistInnen, apokalyptischen SchwarzseherInnen und millenaristischen SchwärmerInnen vorbehalten bleibt. Wer es genauer wissen will, tue sich die Prognosen von WissenschaftlerInnen wie etwa Jem Bendell [2], Peter Carter [3] oder ... (S. 3)

Inhalt Ausgabe 3130

1 POLITIK - REPORT: Die Linke - in die Hände des Volkes ...
Janine Wissler im Gespräch
3 POLITIK - KOMMENTAR: "Umweltsau" - der Neid der Tatlosen ...
5 SCHACH-SPHINX: Landflucht der Großmeister
6 POLITIK - MEINUNGEN: Argentinien - Atilio A. Boron, Vargas Llosa erinnert mich an Goebbels (poonal)
9 POLITIK - MEINUNGEN: Pact of Free Cities - Die wachsende Union der Kommunen (Pressenza)
11 UMWELT - INTERNATIONALES: Der Amazonas auf der Kippe (Pressenza)
12 DIENSTE - WETTER: Und morgen, den 1. Januar 2020

Die Linke - in die Hände des Volkes ...

Janine Wissler im Gespräch

Gespräch am 14. Dezember 2019 in Berlin

(SB) 31. Dezember 2019 - Die Politologin Janine Wissler war seit 1997 in außerparlamentarischen Bewegungen und Bündnissen gegen Krieg, Sozialabbau und Nazis, später in der Studierendenbewegung und bei attac aktiv. Seit 2004 bei der WASG und seit 2007 Mitglied im Vorstand der Partei Die Linke, ist sie seit 2008 Abgeordnete im Hessischen Landtag und dort seit 2009 Vorsitzende der Linksfraktion. Zudem ist sie seit 2014 auch stellvertretende Bundesvorsitzende der Partei.

Am 14./15. Dezember fand in Berlin die Gründungsversammlung der Bewegungslinken statt [1]. Bereits am Freitagabend wurde bei einem öffentlichen "Hinterzimmergespräch" [2] mit über 70 Interessierten im Engels Café in Neukölln der thematische Bogen aufgespannt. Moderiert von Raul Zelik diskutierten Janine Wissler, Jana Seppelt und Thomas Goes über die strategische Aufstellung der Partei wie auch die mögliche Intervention der Bewegungslinken in der aktuellen Strategiedebatte. Janine Wissler war auch den folgenden beiden Tagen bei der Konferenz präsent

und griff mit Wortbeiträgen in die Debatte ein. Zwischenzeitlich beantwortete sie dem Schattenblick einige Fragen.

Schattenblick (SB): Oskar Lafontaine hat jüngst vorgeschlagen oder zumindest laut darüber nachgedacht, daß der Zusammenschluß einer nach links rückenden SPD mit der Partei Die Linke eine Zukunftsoption sein könnte. Was ist aus deiner Sicht von einem derartigen Gedankenspiel zu halten?

Janine Wissler (JW): Ich habe das nicht als konkreten Vorschlag von Oskar Lafontaine verstanden. Wenn ich das richtig gelesen habe, hat er gesagt, es wäre eine gute Idee, doch seien gegenwärtig die Bedingungen überhaupt nicht gegeben, daß es funktionieren könnte. Das erst einmal vorweg gesagt. Ansonsten bin ich der Meinung, daß es gute Gründe gibt, warum sich Die Linke gegründet hat und eine solche Debatte derzeit jeder Grundlage entbehrt. Die SPD ist als Regierungspartei in der Großen Koalition, erhöht den Rüstungsetat, höhlt das Asylrecht aus, hält an Hartz IV und an der schwarzen

Null fest, schnürt ein schlechtes Klimapakete. Man kann in der einen oder anderen Frage natürlich über die Option einer Zusammenarbeit nachdenken, aber daraus eine gemeinsame Partei zu machen, halte ich gegenwärtig für eine völlige Geisterdebatte. Ich habe Oskar Lafontaine, wie gesagt, auch nicht so verstanden, daß es ein konkreter Vorschlag wäre, das jetzt zu tun.

SB: Auf welche Weise könnte die Bewegungslinke ihre Ideen und Ansätze innerhalb der Gesamtpartei durchsetzen? Ist das ein Prozeß, der womöglich gegen den Rest der Partei erkämpft werden muß?

JW: Nein, ich würde gar nicht sagen, daß es ein Prozeß ist, der sich gegen den Rest der Partei richtet. Ich glaube vielmehr, daß sich in der Bewegungslinken gerade Menschen zu sammeln versuchen, die eine sehr starke Ausrichtung auf betriebliche Kämpfe, gewerkschaftliche Kämpfe, Klimaproteste haben. Es geht nicht darum, irgend etwas gegen den Rest der Partei zu tun, sondern Beispiele zu verallgemeinern und deutlich zu machen, wie die Linke in Bewegungen arbeiten kann, wie sie nicht nur dabei sein, sondern auch Motor von Bewegungen sein und Dinge konkret voranbringen kann. So verstehe ich diese Initiative, und jeder ist herzlich eingeladen, dabei mitzumachen. Da geht es nicht um ein Gegeneinander, sondern darum, wie man die Verankerung Der Linken in sozialen Bewegungen und Gewerkschaften stärken kann.

SB: Ein prominentes Beispiel von Bewegungen in Europa sind die Gelbwesten in Frankreich, die ve-

hement jede Beteiligung von Parteien und Gewerkschaften als Organisationen ablehnen. Jeder kann mitmachen, aber nicht als Vertreter irgendeiner Partei, Gewerkschaft oder Organisation. Wie würdest du dieses Modell einschätzen, ist es übertragbar auf Deutschland? Und wäre es überhaupt sinnvoll, das übertragen zu wollen?

JW: Ich denke, daß man die Gelbwesten generell nicht auf Deutschland übertragen kann. Im März dieses Jahres war ich in Paris auf einer Demonstration der Gelbwesten, um mir diese Protestbewegung anzuschauen. Die Breite der Bewegung hat mich durchaus beeindruckt, und gegenwärtig finden die Generalstreiks in Frankreich statt. Natürlich sind auch diese Bewegungen nicht frei von politischen Einflüssen und politischen Akteuren, doch das kann man nicht eins zu eins auf Deutschland übertragen. Versuche, die Gelbwesten als Gelbwesten nach Deutschland zu holen, waren nicht gerade erfolgreich. Abgesehen davon haben wir Bewegungen in Deutschland, es ist ja nicht so, daß hier in dieser Hinsicht Mangel herrschte. Es gibt betriebliche Kämpfe, wir haben die Fridays-for-Future-Proteste, wir haben große Bewegungen gegen rechts. An diesen Bewegungen anzusetzen, sie zusammenzubringen, muß die Herangehensweise sein. Da können die Gelbwesten und der Generalstreik in Frankreich natürlich inspirierend sein, aber dieses Modell läßt sich nicht unmittelbar auf unsere Verhältnisse übersetzen.

SB: Wie könnte deines Erachtens eine Zusammenarbeit mit Fridays for Future herbeigeführt werden?

Das ist ja bisher eine Bewegung gewesen, die von relativ jungen und eher bürgerlich-liberalen Kreisen getragen wurde.

JW: Nein, das sehe ich nicht so. Einer der Hauptslogans der Fridays for Future ist "system change not climate change". Das dürfte von Ort zu Ort ein bißchen unterschiedlich sein, aber in Frankfurt sind wir von Anfang an bei der Protestbewegung dabei, und dort ist das eine auch antikapitalistisch orientierte Bewegung. Es mag sicher sein, daß an den Gymnasien oder an den Gesamtschulen mehr als an anderen Schulen dafür mobilisiert wird. Aber ich sehe überhaupt nicht, daß das eine liberale Bewegung wäre, sondern nehme schon wahr, daß dabei sehr stark soziale Bedingungen, so wie sie sind, und gesellschaftliche Verhältnisse in Frage gestellt werden. Die Fridays for Future haben an verschiedenen Orten eine tendentiell unterschiedliche Ausprägung, aber in Frankfurt ist sie sehr systemkritisch. Außerdem ist es die Aufgabe Der Linken, da hinzugehen, die Debatten mitzuführen und sich nützlich zu machen. Das Ziel dieser Bewegung ist vollkommen richtig, denn wir müssen primär etwas für den Klimaschutz tun. Und dann muß man halt gemeinsam diskutieren, was die geeigneten Mittel dafür sind und wie man das umsetzt.

SB: Begriffe wie "antikapitalistisch" oder "Systemwechsel" werden heute recht freigiebig und mit einem weitgefaßten Bedeutungsgehalt verwendet. Was wäre aus deiner Sicht essentiell für eine antikapitalistische Position, die in Bewegungen und eben auch

in der Bewegungslinken vertreten werden sollte?

JW: Zentral für eine antikapitalistische Position ist natürlich, die größeren Zusammenhänge aufzuzeigen und einzubeziehen, insbesondere über die heute herrschenden Eigentums- und Machtverhältnisse zu sprechen. Man kann hier und dort ein Gesetz durchbringen oder eine Reform herbeiführen, und das kann auch zu Verbesserungen beitragen. Aber wir müssen die Macht- und Eigentumsverhältnisse grundlegend ändern, denn solange das Eigentum so ungerecht verteilt ist und wir eine derart hohe Konzentration sowohl an Vermögen als auch an Konzernmacht haben, ist das einfach für die Demokratie eine Bedrohung, die immer weiter zunimmt. Von daher halte ich das für eine konkrete antikapitalistische Position, die sich bei der Kli-

mafrage geradezu aufdrängt, weil ohne eine Entmachtung der Energiekonzerne und der Kohleindustrie die Energiewende einfach nicht vonstatten gehen wird. Und die Verkehrswende wird nicht vonstatten gehen, wenn die Automobilindustrie weiter derart gepampert wird und ihre Positionen gegenüber der Bundesregierung einfach durchsetzt, solange Grenzwerte als unverbindliche Empfehlung gelten. Da ist es ja offensichtlich. Bei der Agrarwende haben wir eine einflußreiche Agrarlobby, die ihre Interessen durchsetzt. Deshalb halte ich es gerade bei der Klimakrise für eindeutig, und wenn zehn Prozent der Menschen in Deutschland über mehr als Zweidrittel des Vermögens verfügen, wird sich auch die Krise der sozialen Gerechtigkeit nur lösen lassen, indem man eine radikale Umverteilung in Angriff nimmt.

SB: Janine, vielen Dank für dieses Gespräch.

Anmerkungen:

[1] www.schattenblick.de/infopool/politik/report/prbe0355.html

[2] www.schattenblick.de/infopool/politik/report/prbe0354.html

Berichte und Interviews zur Gründungsversammlung der Bewegungslinken im Schattenblick unter:
www.schattenblick.de → INFO-POOL → POLITIK → REPORT

BERICHT/354: Die Linke - beteiligt, bewegt und präsent ... (SB)
BERICHT/355: Die Linke - als Partei gesellschaftlich begründeter Probleme ... (SB)

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/report/prin0466.html>

POLITIK / KOMMENTAR / KULTUR

"Umweltsau" - der Neid der Tatlosen ...

Weil die Mittel der Produktion und Reproduktion des Lebens die Agenten des leblosen Kapitals und des Profits sind, sucht das Leben selbst Zuflucht in der Passivität; in dieser Welt schrumpft menschliche Praxis auf dein Bild von meinem Bild deines Bildes von mir. Passives Betrachten ist der genehmigte Modus der Entspannung in einer Gesellschaft, die den einzigen Trost, die menschliche Erfahrung, erstickt hat.

Russell Jacoby - Soziale Amnesie [1]

(SB) 31. Dezember 2019 - Willkommen in der dritten Dekade eines Jahrhunderts, das in Begriffe endzeitlicher Finalität zu fassen nicht mehr allein evangelikalen FundamentalistInnen, apokalyptischen SchwarzseherInnen und milleniaristischen SchwärmerInnen vorbehalten bleibt. Wer es genauer wissen will, tue sich die Prognosen von WissenschaftlerInnen wie etwa Jem Bendell [2], Peter Carter [3] oder Hans Joachim Schellnhuber an, deren Urteilskraft nicht von institutionel-

len Zwängen, berufständischen Ängsten oder politisch opportunen Moderationen getrübt zu sein scheint, oder führe sich die Zusammenfassung klimawissenschaftlicher Fakten zu Gemüte, die der Journalist David Wallace-Wells in seinem Buch "Die unbewohnbare Erde" zusammengefaßt hat. Keiner der Genannten ist als ideologisch verblendeter Überzeugungstäter oder radikalökologischer Anarchist bekannt, ganz im Gegenteil, als Exponenten arrierter Bürgerlichkeit hätten sie

allen Grund, den Status quo ihrer Klassenprivilegien zu verteidigen. Dennoch sind sie zu der Erkenntnis gelangt, daß klimatisch bedingte Veränderungen im Zeitraum weniger Jahre bevorstehen, die aller Voraussicht nach gesellschaftliche Umwälzungen zur Folge haben werden, wie sie die bislang meist gut versorgten Bevölkerungen der hochproduktiven Industriestaaten des Globalen Nordens zeitlebens nicht nicht erleiden mußten. Allein die zu erwartende Verschlimmerung der weltweiten Ernährungslage könnte zu Verwerfungen führen, die längst überwunden geglaubte Gefahren genozidaler Vernichtung hervorbringen.

Doch schon bei den dafür in Anspruch genommenen Gründen - und um so mehr bei den daraus gezogenen Schlußfolgerungen für die zu ergreifenden Maßnahmen - scheiden sich die Geister. Im unerschütterlichen Glauben an den Genius menschlicher Erfindungskraft und die tiefgreifende Wirkung technologischer Innovation wird die Möglichkeit, das Ruder noch herumzureißen und das Schlimmste zu verhindern, auf eine Art und Weise propagiert, die sich realpolitisch in weiteres Abwarten übersetzt oder der Ausbildung einer sogenannten Resilienz das Wort redet, die der etablierten Herrschaftsordnung über ihr Verfallsdatum hinaus zu untoter Existenz verhelfen soll. Die schlichte Einsicht, daß die explosive, durch fossile Energie befeuerte Produktivkraftentwicklung seit Beginn der Industrialisierung im ersten Schritt dem Insistieren auf bürgerliche Klassenherrschaft und der Unterdrückung dagegen gerichteter sozialrevolutionärer Veränderungen geschuldet ist,

legt eine Reihenfolge erforderlicher Transformationsschritte nahe, laut der ohne soziale Emanzipation kein Ende des patriarchalen Anspruches auf Herrschaft über die Natur und Ausbeutung sogenannter Rohstoffe als wertschaffender Faktor industriekapitalistischer Produktion zu erwirkt ist.

Der in Australien durch eine über Wochen anhaltende Hitzewelle und Trockenheit entfachte Brand bietet ein eindrückliches Bild weltweit bevorstehender Veränderungen. Auch er ist nicht das Resultat eines Generationenkonfliktes oder Umweltproblems, wie die Satire über die als "Umweltsau" titulierte "Oma" glauben macht. Wer darüber nicht lachen kann, muß kein Nazi sein, der meint, auf diesem Weg Stimmung für die eigene menschenfeindliche Agenda machen zu können. Die Freiheit der Satire ist zu gewährleisten, gerade weil sie nicht mit einer qualitativen Bewertung von amtlichen wie selbsternannten ZensorInnen angegriffener Texte zu verwechseln ist.

Die dem Begriff der "Umwelt" innewohnende Distanz ist ein Grund dafür, warum die Hütte, in der sich die Menschen sicher vor dem Unbill natürlicher Gewalten fühlen, erst abbrennen muß, bevor sie erkennen, daß sie mit dem Feuer ihres Stoffwechsels unauflöslich in die Naturverhältnisse eingebunden sind, denen sie sich so überlegen fühlen. Das in der monotheistischen Tradition verankerte Prinzip, sich die Natur untertan zu machen, ist weit mehr als ein ideengeschichtliches Motiv. Mit ihm wird die schon zuvor existierende Doktrin der Aneignung des Lebens durch den Men-

schen zu einem patriarchalen Imperativ von ökozidaler Konsequenz vertieft, das im Vorrecht der keiner weiteren Legitimation bedürftigen Entscheidung darüber, wer leben darf und wer sterben muß, seinen entscheidenden Ausdruck findet.

Das Verständnis vom Menschen als autonomes, natürlichen Bedingungen qua seines Geistes enthobenes Lebewesen hat sich als anthropozentrisches Prinzip verstetigt, das anderen Lebewesen den Subjektstatus verwehrt und sie als Objekte freizügigen Verbrauches deklariert. Die "Umwelt" nicht nur als Ressource zu bewirtschaften, sondern auch als Grundlage menschlichen Lebens zu erhalten ändert an ihrem Objektstatus und ihrer fremdnützigen Verfügbarkeit nichts. Die Dominanz marktförmiger Instrumente bei der Regulation des Klimawandels ist ein Ausdruck der vermeintlichen Quantifizierbarkeit eines Problems, dessen "Beherrschbarkeit" durch die kaum absehbare Komplexität langfristiger Wirkungsverläufe wie die mangelnde Bereitschaft der Menschen, die kollektive Transformation gesellschaftlicher Naturverhältnisse an die Stelle sozialdarwinistischer Überlebenskämpfe zu setzen, überzeugend demontiert wird.

Die zum Jahreswechsel durchs Dorf getriebene "Umweltsau" ist mithin kein Charakteristikum fortgeschrittenen Lebensalters, sondern karikiert das allgemeine Unvermögen, die eigene, von anthropozentrischer Ignoranz und patriarchaler Gewalt geprägte Beteiligung am Weltenbrand überhaupt als solche zu verstehen. Auch bleibt die Frage, was ein

weibliches Schwein als mit Schimpf und Schande beladenes Symbol für besonders destruktives Verhalten qualifiziert, ungestellt. Sogenannte Nutztiere weiblichen Geschlechtes haben, weil ihre Reproduktionssubstrate aufgrund ihres besonders hohen Gehaltes an Eiweiß und Wachstumsinhibitoren intensiv bewirtschaftet werden, ein besonders trauriges Dasein. Ihnen wird nicht nur der Nachwuchs genommen, den zu produzieren sie mit technisch induzierter Schwangerschaft bei entsprechend schmerzhafter Deformierung ihrer auf Hochleistung zugerichteten Physis genötigt werden, sie bleiben dennoch nicht vom Schlachten verschont, wenn ihre biologische Produktivkraft nicht mehr den hochgesteckten Normen ökonomischer Effizienz in der Tierhaltung genügt.

Der als Symbol von Dreck und Schmutz, Niedertracht und Gemeinheit gehandelten Sau ist nichts besseres zgedacht, als im Kastenstand unter stark eingegengten, den Kontakt zu ihrem Nachwuchs verhindernden Bedingungen so viele Ferkel wie möglich zur Welt zu bringen, die nach wenigen Monaten in einer Schlachtfabrik durch Ersticken im Kohlendioxidschacht auf grausame Weise zu Tode gebracht werden. Daß sie in ihren Fäkalien liegen muß ist keineswegs Anlaß zu Wohlbehagen, ganz im Gegenteil. Schweine sind reinliche Tiere, die wie Menschen einen besonderen Ort zum Ausscheiden von Harn und Kot haben, anstatt den Platz zu verschmutzen, an dem sie leben, schlafen und essen. Die ihnen entgegengebrachte Verächtlichkeit sagt mithin nur etwas über diejenigen aus, die meinen, sich für etwas Besseres zu halten.

Der bedenkenlosen Verächtlichkeit des umfassenden Arsenal an mit Tiermetaphern arbeitender Verbalinjurien entspricht die Herabwürdigung von VeganerInnen oder AktivistInnen, die sich für MigrantInnen und Geschlechtergerechtigkeit einsetzen, als "Gutmenschen" oder Schlimmeres. Sie zu Feindbildern zu machen, weil sie mitunter verbreitete menschliche Schwächen wie die moralische Verabsolutierung ihrer Position an den Tag legen oder einem eher naiven Verhältnis zum Glauben an die Wirksamkeit veränderter Konsumgewohnheiten frönen, verrät ebenfalls mehr über die UrheberInnen als die AdressatInnen derartiger Anwürfe. So belanglos verbale Ausfälle dieser Art erscheinen mögen, sie bergen den Keim von Verteilungskämpfen in sich, bei denen die Menschen sich einmal mehr fassunglos fragen werden, woher nur die Mordlust des eigenen Nachbarn stammt.

Satirische Überspitzungen könnten auch derartige Widerspruchskonstellationen bewußt machen, doch bedarf es dazu etwas mehr an Mut, als im öffentlich-rechtlichen Rundfunk auf oberflächliche Weise Frontverläufe zu markieren, die die grundlegenden Konflikte eher verbergen denn offenlegen. Der soziale Krieg, dem weltweit permanent zahlreiche Menschen zum Opfer fallen, spitzt sich in der ökologischen Krise nicht als Sekundärphänomen zu, sondern ist der konstitutive Faktor ihrer Verschärfung. Was in der Konsequenz auf eine kollektive Gegenbewegung hinauslaufen müßte, ist am ehesten in antirassistischen, antikapitalistischen, antipatriarchalen und antspeziesistischen Initiativen anzutreffen. Sollte deren gesamtgesellschaftlich randständiger Charakter zur Wirk-

mächtigkeit massenhaften Widerstandes aufwachsen, dann läßt sich auch über den Horizont befürchteter Finalität hinausdenken.

Anmerkungen:

[1] Russell Jacoby: Soziale Amnesie, Frankfurt am Main 1978, S. 167

[2] <http://lifeworth.com/DeepAdaptation-de.pdf>

[3] <https://theclimatecenter.org/dr-peter-carter-summarizing-the-lack-of-climate-emergency-at-cop25/>

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/kommen/sele1044.html>

SCHACH - SPHINX

Landflucht der Großmeister

(SB) - Von den Amerikanern weiß man es schon seit Jahrzehnten. Aus dem eigenen Land kommen nur sehr wenige Großmeister von Format. Ihre Erfolge auf internationaler Bühne verdanken sie zu meist Auswanderern oder Asylsuchenden, die schließlich unter amerikanischem Banner für Medaillen- und Turniersiege sorgten. Doch auch die Sowjets beteiligten sich schon früh an dieser Art von Kulturraub. Zwar hatten sie zweimal vergebens versucht, den deutschen Ex-Weltmeister Emanuel Lasker vor die Kandare ihres schachlichen Imperialismus zu spannen. Doch bei dem Tschechen Salo Flohr und dem Ungarn Andor Lilienthal war ihnen das in den 1930er Jahren durchaus ge-

POLITIK / MEINUNGEN / STANDPUNKT

pool - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen

Argentinien

Vargas Llosa erinnert mich an Goebbels

von Atilio A. Boron

lungen. Auch die Deutschen üben sich in späteren Jahren an diesen Beutezügen, als Beispiel sei nur Arthur Jussupow genannt. Überhaupt scheint Europa der neue Zufluchtsort für eine Menge sowjetischer Großmeister zu werden, die allzu gerne bereit sind, ihr Heimatland zu verlassen, um in der sich konstituierenden Europäischen Festung eine Überlebensnische zu finden. Das Schach ist für die Denksportler ein bestens geeignetes Trittbrett auch für eine spätere dauerhafte Einbürgerung. Wer seinem Geburtsland die Treue hält, muß sich mit kargen Lebensumständen zufriedengeben, wie im heutigen Rätsel der Sphinx der rumänische Professor Nichitelea, der mit den weißen Steinen immerhin einen glanzvollen Sieg verbuchen konnte, Wanderer.



Nichitelea -
Radu
Fernpartie
1982

Auflösung letztes Sphinx-Rätsel:

Zu täuschen gab es für Schwarz nichts mehr. Weiß fand die sichere Spur zum Sieg im Gestrüpp der Möglichkeiten: 1.Tf1xf6! g7xf6 2.Sc3-d5 Dc7- d8 3.Le3-b6! Dd8-e8 4.Sd5xf6 De8-e6 5.Dg3-h4! und Schwarz gab auf, da kein Strang zur Rettung mehr greifbar war, zum Beispiel 5...Kh8-g7 6.Dh4-g5+ Kg7-h8 7.Dg5-h6 usw.

<http://www.schattenblick.de/infopool/schach/schach/sph07136.html>

(Buenos Aires, 25. Dezember 2019. Von Atilio A. Boron) - In seinem letzten Interview mit der brasilianischen Tageszeitung O Estado de Sao Paulo wiederholt der peruanische Schriftsteller Mario Vargas Llosa seine ermüdende Litanei zu den politischen Entwicklungen in Lateinamerika und erklärt: "Die Argentinier werden die Abwahl von Mauricio Macri noch bitter bereuen" [1]. Nicht nur das: Den Wahlsieg Alberto Fernández' bezeichnet er als "Tragödie"; die auf die "unglückselige" Entscheidung vieler Menschen, dem Wahlbündnis "Frente de Todos" ihre Stimme zu geben, zurückgehe: "Dieser politische Selbstmord ist bemerkenswert, schließlich weiß man ja, dass das Land alle seine derzeitigen Probleme des Landes dem Peronismus zu verdanken hat."

Verdummung der öffentlichen Meinung

Ehrlich gesagt habe ich lange überlegt, ob ich mich nun hinsetzen und eine Antwort auf Vargas Llosas Bemerkungen schreiben soll. Aber in Anbetracht dieser "Einfälle", dass diese semi-intellektuellen Äußerungen des Autors, die von wirklichen "Ideen" unterschieden werden müssen, dank des abgestimmten Vorge-

hens der internationalen Medienoligarchie eine enorme Verbreitung erlangen, schien es mir der Mühe wert, mich einzumischen und seine Behauptungen zu widerlegen. Diese Verwirrung und Verdummung der öffentlichen Meinung erfordern eine schnelle Erwiderung auf seine giftigen Angriffe [2]. Ich werde mich auf drei Punkte konzentrieren.

Die Regierungszeit des Vargas Llosa-Freunds Mauricio Macri ist die wahre Tragödie

Erstens: Es wäre schon sehr verwunderlich oder sogar ziemlich dumm, wenn die Argentinier*innen die Abwahl eines Präsidenten bedauern würden, in dessen Amtszeit die Armut der Bevölkerung auf 40,8 % gestiegen ist; weitere 35 % leben knapp oberhalb der Armutsgrenze. In akademischen Analysen und in der Presse wird das gern verschwiegen. Als ob der 60-prozentige "nicht-arme" Teil der Bevölkerung aus einer stabilen Mittelschicht oder stinkreichen Leuten mit dicker Brieftasche bestünde. Überhaupt nicht. Ein Großteil dieser 60 Prozent sind Menschen, die jederzeit in die Armut abrutschen können. Wenn wir von 25 Prozent ausgehen, die nicht arm sind und auch nicht fürchten müs-

sen, arm zu werden, wäre das schon eine sehr optimistische Schätzung. Der Rest bewegt sich definitiv auf Messers Schneide und experimentiert tagtäglich mit 1000 verschiedenen Tricks, um nicht in die Armut abzurutschen. Die Kinderarmut zeigt, dass das stimmt: Sechs von zehn Kindern sind arm. Es erschien mir geschmacklos, noch einmal auf die hinlänglich bekannten Fakten über die Wirtschaftskrise und den nationalen Notstand einzugehen, die wir der Regierung Macri zu verdanken haben: Senkung der Reallöhne und der Renten, massenhafte Schließung kleiner und mittelständischer Unternehmen, massiver Einbruch des Bruttoinlandsprodukts, saftige Preiserhöhungen im öffentlichen Sektor, galoppierende Inflation und riesige Auslandsverschuldung, was die Kapitalflucht in beispielloser Art und Weise befördert und den korrupten Charakter der Cambiemos-Regierung wie mit einem Brandzeichen kennzeichnet. Die Tragödie war die Regierungszeit des Vargas Llosa-Freunds Mauricio Macri, nicht der Regierungsantritt Alberto Fernández', in den die Bevölkerung ihre Hoffnung setzt. Es besteht also kein Grund, diese Entwicklung zu bedauern!

Kann ein Mann wie Vargas Llosa so elementare Fakten einfach ignorieren? Unmöglich. Diese Annahme können wir ausschließen. Vielmehr ist seine Kritik Ausdruck der fanatischen Obsession eines Konvertiten [in seiner Jugend war Vargas Llosa linker Aktivist, Anm. d. Übers.] oder, noch schlimmer, eines Menschen, dem die Mission übertragen wurde, alles zu verteufeln, was sich dem neoliberalen Paradigma entgegstellt, auch wenn er dafür

lügen und die Wahrheit unter den Teppich kehren muss.

"Den Staat verkleinern, die Nation vergrößern" - eine unselige Doktrin

Zweitens: Mit der Bemerkung, die Ursache für alle Probleme dieses Landes sei der Peronismo, beleidigt er seine Leser*innen, indem er ihnen ihre Intelligenz abspricht. Wie kann man einfach ignorieren, dass sämtliche Staatsstriche, die das Land seit 1930 in Serie erschüttert haben, ein liberalistisches Wirtschaftskonzept verfolgten? Für die Diktatur der 30er Jahre gilt dies ebenso wie die von 1955, die dem IWF sukzessive die Türen öffnete. Die von 1966 mit dem großspurigen Beinamen "Argentinische Revolution" vertrat genau die Ideen, die der Autor von *Tiempos Recios* ("Harte Zeiten") begeistert vertritt. Nicht unerwähnt bleiben kann die mörderische Junta des sogenannten "Prozesses" [der Nationalen Reorganisation, Anm. d. Übers.], die 1976 gewaltsam die Macht übernahm, das Land in ein wirtschaftliches und soziales Chaos stürzte, 30.000 Personen verschwinden ließ, die Hoffnung auf eine Rückgewinnung der Falklandinseln auf Jahrzehnte hinaus zum Erliegen brachte und ihre gesamte Wirtschafts- und Sozialpolitik auf dem neoliberalistischen Prinzip und dem Grundsatz: "Den Staat verkleinern, die Nation vergrößern" aufbaute. Als hätte das noch nicht gereicht, wurde diese unselige Doktrin anschließend von Pseudo-Peronist Carlos S. Menem übernommen. Eine nähere Betrachtung zum Thema zeigt, dass "in den 50 Jahren nach dem Beitritt unseres Landes zum IWF-

Abkommen bis zur vorzeitigen vollständigen Begleichung der Schuld seit der Währungskrise 2006 Argentinien 38 Jahre in Unterstützungsprogrammen des IWF verbracht hat [3]. Dazu kommt, dass sich die Generaldirektorin des IWF Christine Lagarde innerhalb von zwei Jahren zu einer richtigen Wirtschaftsministerin unter Macri entwickelt hat. Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung unseres Landes erklärt sich viel mehr, wenn nicht sogar ausschließlich, durch diese 40 Jahre der gemeinsamen Regierung von Präsidentenpalast und IWF und nicht durch die Fehler des Peronismus, die jeder Regierung hätten passieren können, oder den Alfonsinismus zu Beginn des Wiederaufbaus der Demokratie, ja nicht einmal durch die unselige Alianza gegen Ende des letzten Jahrhunderts.

Was hat das alles mit Goebbels zu tun?

Drittens und letztens: Der eine oder die andere Leser*in wird sich sicher schon gefragt haben, was das alles mit Joseph Goebbels zu tun hat. Antwort: einiges, denn der Autor von Tante Julia und der SchreibeKünstler zeigt, wie gut er sich auf die Kommunikationstaktiken des Propagandaministers unter Hitler verstand (G. hatte übrigens in Heidelberg im Fach Geisteswissenschaften promoviert, also Vorsicht vor der Uni und den Geisteswissenschaftlern!). Ein Satz, der die Denkweise der Nazihierarchie auf den Punkt bringt, lautet wörtlich: Die Propaganda muss sich auf eine kleine Auswahl an Ideen beschränken und diese unermüdlich wiederholen, sie immer wieder

aus verschiedenen Blickwinkeln präsentieren, aber so, dass es stets auf das gleiche Prinzip hinausläuft. Ohne Zweifel oder Brüche. Hierher stammt auch der berühmte Satz: 'Eine Lüge muss nur oft genug wiederholt werden, dann wird sie wahr.'" Genau das tut Vargas Llosa mit der Meisterhaftigkeit seines sprachlichen Könnens: ein paar Ideen aufgreifen und sie bis zur Erschöpfung wiederholen. Ohne Zweifel oder Brüche. Wie bei jedem Fanatiker ist sein Diskurs hermetisch abgedichtet; seine grobgestrickte Ideologie bleibt gegenüber unbequemen Fakten verschlossen. Stattdessen wiederholt er seine Lügen unaufhörlich, wie Goebbels es empfohlen hatte. Vargas Llosas Hartnäckigkeit ist bewundernswert, doch leider steht er auf der falschen Seite. Dank der immensen Macht der Medien werden aus diesen Lügen unumstößliche Wahrheiten oder "Volksempfinden", das nicht einfach so in Zweifel gezogen werden darf. Jeder Kritikversuch wird als gefährlich betrachtet oder gar als Sakrileg empfunden. Trotzdem ist seine Stellungnahme eine künstliche Konstruktion, die wie ein Kartenhaus zusammenstürzt, stellt man sie einer historischen Analyse oder der deutlichen Sprache einer Statistik gegenüber. Aus gutem Grund hat man in den letzten 40 Jahren äußerst selten Gelegenheit gehabt zu erleben, wie er seine Positionen vertritt, und wenn, dann fast immer mit sorgfältig ausgewählten wohlmeinenden Gesprächspartnern.

Zusammenfassend: Die Behauptungen in diesem Interview, die wir uns angeschaut haben, sind reine Propaganda, durchdrungen von einem Hass, der viel aussagt

über die Beschaffenheit dieser Zeiten, in denen der Untergang des Neoliberalismus unvermeidlich ist. Das macht den peruanischen Schriftsteller rasend und blendet seinen Verstand. Aber: Er wird sich daran gewöhnen müssen.

Anmerkungen:

[1] Veröffentlicht in O Estado de Sao Paulo am 22. Dezember, wenige Stunden danach erschienen auf Spanisch in der argentinischen Tageszeitung Clarín.

https://www.clarin.com/politica/mario-vargas-llosa-argentinos-van-lamentar-enormemente-der-rotta-mauricio-macri-_0_42-G4vHQ.html

[2] Eine umfassende Widerlegung seiner künstlichen Propaganda findet sich in meinem El Hechicero de la Tribu (Madrid, Buenos Aires, México: AKAL, 2019)

[3] 1 Noemí BRENTA, Argentina atrapada. Historia de las relaciones con el FMI 1956-2006 (Buenos Aires, Ediciones Cooperativas, 2008)

URL des Artikels:

<https://www.npla.de/thema/tagespoleitik/vargas-llosa-erinnert-mich-an-goebbels/>

Der Text ist lizenziert unter Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international.

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

*

Quelle:

poonal - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen
Herausgeber: Nachrichtenpool Lateinamerika e.V.
Köpenicker Straße 187/188
10997 Berlin
Telefon: 030/789 913 61
E-Mail: poonal@npla.de
Internet: <http://www.npla.de>

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/meinung/pmsp0915.html>

Kooperationspartner



poonal

Kooperationspartner von Schattenblick

poonal - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen
Herausgeber: Nachrichtenpool Lateinamerika e.V.
Köpenicker Straße 187/188
10997 Berlin
Telefon: 030/789 913 61
E-Mail: poonal@npla.de
Internet: <http://www.npla.de>



Pressenza

Kooperationspartner von Schattenblick
Reto Thumiger
E-Mail: redaktion.berlin@pressenza.com
Internet: www.pressenza.com/de

POLITIK / MEINUNGEN / STANDPUNKT

Internationale Presseagentur Pressenza - Büro Berlin

Pact of Free Cities: Die wachsende Union der Kommunen

von Gerhard Mersmann, Neue Debatte, 27. Dezember 2019

Während die Speerspitzen des Liberalismus und der Privatisierung nun - angesichts der gesellschaftlichen Zuspitzung - über die Möglichkeiten der Krise räsonieren, bereiten sich andere im Stillen für neue Foren politischer Bündnisse wie Entscheidungsfindung vor.

Der badische Putschist war dieser Tage auf einem Podium zu vernehmen, wie er sich ausmalte, dass die bevorstehende existenzielle Krise für viele Menschen vieles auch möglich mache, nämlich das Durchdrücken des seit Jahrzehnten bereits waltenden Zerstörungsprinzips. Gut, er hat wichtige Marionetten bereits platziert wie die neue EU-Kommissionspräsidentin [1]. Aber es wird nicht ausreichen, denn es regt sich etwas.

Der Vorteil einer parteilichen Berichterstattung liegt in dem Wahrnehmungsphänomen, das nicht ist, was nicht sein darf. International ist das bereits lange auffällig. Der seit einem Jahr in Frankreich tobende Bürgerkrieg [2] existiert für unsere "Anstalten" nicht, aber dennoch ist er da und er verändert die Welt.

Aktion als tägliche Routine

Frankreich ist bereits am berühmten Tipping-Point, alles, was der Beau des Liberalismus im Präsidentenamt anfasst, ist zur Macht-

frage geworden. In Frankreich gibt es kein "Wait and see!" mehr, dort ist die Aktion zur täglichen Routine geworden. Aber östlich des Rheins findet das alles gar nicht statt!

Auffällig ist auch, dass der Fokus auf internationale Ereignisse und Bewegungen kongruent ist zu den Interessen der gegenwärtig Herrschenden. Egal wo, ob in Venezuela [3], Bolivien [4], Chile [5] oder Hongkong [6], immer geht es um das Narrativ der Coupon-schneider, die den Weg der Politik bestimmen.

Und auch die so gewürdigte Bewegung gegen die menschenverursachten Klimaschäden trägt bereits das Stigma der Instrumentalisierung [7]. Die Kräfte, die die Verbindung herzustellen versuchen gegen Militarismus und Krieg, sind scheinbar in der Wahrnehmung der Informationsproduzenten nicht vorhanden, aber es gibt sie.

Global Parliament of Mayors

Ähnlich ergeht es einer anderen Bewegung, die konsequent so weit wie möglich ignoriert wird, wahrscheinlich weil sie eine Erosion im eigenen Lager beschreibt. Es sind die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister der großen Städte, weltweit, die sich zuneh-

mend zusammenschließen, weil sie die politischen Existenzbedingungen, die nationalstaatliche Verhandlungen unter sich führen, nicht mehr für auskömmlich halten, um ihre Probleme zu lösen und sich weiter zu entwickeln.

Der Gedanke der Kommune ist wieder da, aber auf einem anderen, neuen Niveau. Die Themen, die auf diesem Plateau diskutiert werden und an denen gearbeitet wird, reichen von der sozialen Frage bis zu Ökologie und Kultur. Alles, was diese Städte anfassen, ist wesentlich konkreter und innovativer als die abstrakten Rhetorik-Sequenzen der internationalen Foren.

Eine tragende Rolle spielt dabei das Global Parliament of Mayors [8], in dessen Direktorat [9], das aus fünf Mitgliedern (Oberbürgermeister der Städte Durban, Mannheim, Columbia, Hoima und Braga) besteht, übrigens ein deutscher Oberbürgermeister vertreten ist, das noch keinen offiziellen Status bei den Vereinten Nationen hat, aber dort angesiedelt ist.

Sieht man sich die Aktivitäten der dort engagierten Städte an, so weisen sie in eine vielversprechende Richtung. Sie handeln strategisch und wissen, wo sie in vor ihnen liegende Dekaden stehen wollen.

Pact of Free Cities

Und die Kommunen beginnen sich so langsam umzudrehen gegen die eigenen Regierungen. Die Erklärung der Visegrad-Oberbürgermeister von Budapest, Warschau, Prag und Bratislava gegen den Populismus ihrer Regierungen, ist ein beredtes Beispiel dafür, wo das Zentrum des zu entwickelnden systemischen Widerstandes liegen wird [10, 11, 12].

Die Kommune ist wieder da: Neu, innovativ, mit einer Vision. Darüber berichtet wird wenig, was ein Ausweis für die dort anzutreffende Qualität zu werten ist.

Über den Autor

Gerhard Mersmann studierte Politologie und Literaturwissenschaften, war als Personalentwickler tätig und als Leiter von Changeprozessen in der Kommunalverwaltung. Außerdem als Regierungsberater in Indonesien nach dem Sturz von Haji Mohamed Suharto. Gerhard Mersmann ist Geschäftsführer eines Studieninstituts und Blogger. Auf Form7 schreibt er pointiert über das politische und gesellschaftliche Geschehen und wirft einen kritischen Blick auf das Handeln der Akteure.

Quellen und Anmerkungen:

- [1] <https://neue-debatte.com/2019/07/09/die-cdu-und-die-rueckkehr-der-politischen-gosse/>
- [2] <https://neue-debatte.com/2019/09/17/gilets-jaunes-wie-wir-unsere-strassen-zurueckerobern-koennen/>
- [3] <https://neue-debatte.com/2019/08/02/die-mechanismen-der-abhaengigkeiten-lateinamerikas/>
- [4] <https://neue-debatte.com/2019/11/30/was-ist-los-in-bolivien/>
- [5] <https://neue-debatte.com/2019/12/06/geschichte-staatsstreich-in-chile-und-angriff-auf-das-world-trade-center/>
- [6] <https://neue-debatte.com/2019/08/15/hongkong-die-vermeintlich-goldenen-zeiten-der-kronkolonie/>
- [7] <https://neue-debatte.com/2019/12/01/die-revolution-des-mutes-soll-eine-wirkliche-debatte-eroeffnen/>
- [8] <https://globalparliamentofmayors.org/>
- [9] <https://globalparliamentofmayors.org/mayors-mannheim-columbia-hoima-braga-new-daily-board-global-parliament-mayors-2/>
- [10] Salzburger Nachrichten: Visegrad-Bürgermeister organisieren sich gegen Regierungen. Auf [https://www.sn.at/politik/weltpolitik/visegrad-buergermeister-organisieren-sich-gegen-regierungen-](https://www.sn.at/politik/weltpolitik/visegrad-buergermeister-organisieren-sich-gegen-regierungen-80752192/amp)

80752192/amp
(abgerufen am 16.12.2019).

[11] The China Post: Central Europe mayors against populism sign free cities pact. Auf <https://chinapost.now-news.com/20191217-907181>
(abgerufen am 17.12.2019).

[12] Bloomberg: Eastern EU's Capitals Join Forces Against Populist Leaders. Auf [https://www.bloom-berg.com/news/articles/2019-12-16/east-eu-s-capitals-join-forces-against-populist-national-leaders](https://www.bloomberg.com/news/articles/2019-12-16/east-eu-s-capitals-join-forces-against-populist-national-leaders)
(abgerufen am 17.12.2019).
Der Artikel "Pact of Free Cities: Die wachsende Union der Kommunen" wurde erstveröffentlicht im Meinungsmagazin Neue Debatte: <https://neue-debatte.com/2019/12/17/pact-of-free-cities-die-wachsende-union-der-kommunen/>

Der Schattenblick dankt der Redaktion der Neuen Debatte für die Nachdruckgenehmigung.

*

Quelle:

Internationale Presseagentur
Pressenza - Büro Berlin
Reto Thumiger
E-Mail:
redaktion.berlin@pressenza.com
Internet: www.pressenza.com/de

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/meinung/pmsp0916.html>



pressenza
INTERNATIONAL PRESS AGENCY

UMWELT / INTERNATIONALES / ÖKOSYSTEME

Internationale Presseagentur Pressenza - Büro Berlin

Der Amazonas auf der Kippe

von Robert Hunziker, Los Angeles, USA, 24. Dezember 2019

Der Amazonas-Regenwald ist ein entscheidendes lebenswichtiges Ökosystem. Ohne seine wunderbare Kraft und Macht, hydrologische Systeme über den Himmel zu erzeugen (bis in den Norden von Iowa), Kohlenstoff (CO₂) zu absorbieren und zu speichern, und ohne seinen wundersamen lebensspendenden endlosen Vorrat an Sauerstoff würde die Zivilisation jenseits von vereinzelt Stämmen hier und dort aufhören zu existieren.

Leider ist eine kürzlich durchgeführte wissenschaftliche Analyse des Gesundheitszustandes des Amazonas-Regenwaldes geradezu düster. Die beiden führenden Amazonas-Wissenschaftler der Welt, Thomas Lovejoy (George Mason University) und Carlos Nobre (University of Sao Paulo) berichteten kürzlich: "Heute befinden wir uns mitten in einem Schicksalsmoment: Der Kippunkt ist hier, er ist jetzt" (Quelle: Amazonas-Tipping Point: Last Chance for Action, Science Advances, Vol. 5, Nr. 12, 20. Dezember 2019).

Das ist eine der verheerendsten Nachrichten in der gesamten Menschheitsgeschichte. Ergo verwandeln sich die anhaltenden Kopfschmerzen des Klimawandels in eine kopfspaltende stampfende Migräne monströsen Ausmaßes.

Es ist bedauerlich, dass die Weltspitze das Potenzial der großen Ökosysteme, die vor aller Augen sterben, nicht ernst nimmt. Diese Geschichte sollte die Führungskräfte vor Angst zittern lassen. Aber allem Anschein nach ist niemand bekümmert, außer den Wissenschaftlern, die die Forschung durchgeführt haben.

Kippunkte sind letzte Momente in der Natur, Punkte, an denen es für die Ökosysteme kein Zurück mehr gibt, da die Funktionalität zusammenbricht. Was die Tragweite des Amazonas-Regenwaldes betrifft, so ist seine Funktionalität so weltlich mächtig, dass der Verlust unvorstellbar und wahrscheinlich ein letzter Akt für das zivilisierte wie auch unzivilisierte Leben auf dem Planeten ist. Der mächtige Amazonas ist eine Hauptquelle für Sauerstoff sowie der Haupttreiber der hemisphärischen hydrologischen Systeme (Flüsse am Himmel) und beeinflusst die Niederschlagsmuster bis hin zu den Kornfeldern von Iowa.

Der Amazonas an einem Kippunkt bedeutet: Niemand weiß es sicher, weil es noch nie passiert ist, aber es gibt keine positiven Aspekte.

Tatsächlich ist es unvorstellbar, buchstäblich unfassbar. Und doch hat es vor den verschlossenen Augen einer Weltgemeinschaft be-

gonnen. Und es ist ausschließlich das Ergebnis von dummen Menschen, die wirklich dumme Dinge tun, wie zum Beispiel "die majestätischen Regenwälder aller Zeitalter" abzuholzen, im Austausch für "vergängliche menschliche Bedürfnisse". Ehrlich, es ist wahr!

Den Wissenschaftlern zufolge drohen die aktuellen Trends (1) Teile des Regenwaldes in Savanne zu verwandeln, (2) die Tierwelt zu zerstören und (3) Milliarden Tonnen Kohlenstoff in die Atmosphäre freizusetzen. Der Amazonas wird dabei zu einem "Emittenten von Kohlenstoff", ähnlich wie Kohlekraftwerke.

Lovejoy und Nobre beschlossen, öffentlich die Alarmglocken zu läuten: "Als Zeugen der Beschleunigung beunruhigender Trends. Die Kombination von (1) wärmenden Temperaturen, (2) verheerenden Waldbränden und (3) anhaltender Rodung für Viehzucht und Ackerbau hat die Trockenzeiten verlängert, wasserempfindliche Vegetation abgetötet und die Bedingungen für mehr Feuer geschaffen.

Nicht nur das, die globale Erwärmung führt zu schweren Dürreperioden, die den Amazonas immer wieder hart treffen und seinen mächtigen Kern schwächen. Drei 100-jährige Dürreperioden haben in nur 10 Jahren gewütet! Laut

NASA haben die schweren Dürreperioden in den Jahren 2005, 2010 und 2015 den Amazonas buchstäblich "verändert", sodass er seinen besonderen Status als "Kohlenstoffspeicher" verloren hat. Das ist die globale Erwärmung, die sich stark bemerkbar macht.

"Das alte Paradigma war, dass, egal wie viel Kohlenstoffdioxid wir in die (vom Menschen verursachten) Emissionen einbringen, der Amazonas helfen würde, einen Großteil davon zu absorbieren". (Quelle: Sassan Saatchi vom NASA Jet Propulsion Lab, NASA Finds Amazon Drought Leaves Long Legacy of Damage, NASA Earth Science News Team, August 9, 2018)

Heutzutage weicht dieses alte Paradigma ab: Das Ökosystem ist so anfällig für diese Erwärmung und episodischen Dürreereignisse geworden, dass es vom Speicher zur Quelle wechseln kann ... Das ist unser neues Paradigma" (NASA).

Der zeitliche Abstand zwischen den einzelnen Dürreperioden hat das rasche Nachwachsen nach der Dürre zusätzlich erschwert. Er reagiert einfach nicht mehr so wie früher. Der Regenwald hat nicht genügend Zeit zwischen den Dürreperioden, um sich selbst zu heilen und wieder zu wachsen. Das ist ein Novum in der gesamten Menschheitsgeschichte, und die Auswirkungen sind geradezu grauenvoll.

Es ist keine Übertreibung zu sagen, dass die vorstehende Analyse etwa so schlimm ist, wie sie vor dem Beginn der offensichtlichen Zusammenbrüche der Ökosysteme mit ihren schwerwiegenden Auswirkungen auf die gesamte Gesellschaft ist. Dann werden die Menschen endlich anfangen, ihre Führungskräfte unter Druck zu setzen, "etwas zu tun", um die Gefahren und Katastrophen zu lindern und den massiven Strom von Horden von Öko-Migranten zu stoppen, die auf der Suche nach Nahrung durch die Landschaft ziehen.

In der Zwischenzeit wird seltenes landwirtschaftlich produktives Land zum wertvollsten Gut aller Zeiten.

Nachwort: "Beginnend mit dem Dürrejahr 2005 und bis 2008 ... verlor das Amazonasbecken durchschnittlich 0,27 Petagramme Kohlenstoff (270 Millionen Tonnen) pro Jahr, ohne Anzeichen, dass es seine Funktion als Kohlenstoffspeicher zurückgewinnt."

Erstveröffentlichung:

<https://dissentvoice.org/2019/12/the-amazon-at-a-tipping-point/>

Die Übersetzung aus dem Englischen wurde von Mai Ly Nguyen vom ehrenamtlichen Pressenza-Übersetzungsteam erstellt.

Der Schattenblick dankt Robert Hunziker für die Nachdruckgenehmigung.

*

Quelle:

Internationale Presseagentur
Pressenza - Büro Berlin
Reto Thumiger

E-Mail:

redaktion.berlin@pressenza.com

Internet: www.pressenza.com/de

[http://www.schattenblick.de/
infopool/umwelt/internat/
uios0113.html](http://www.schattenblick.de/infopool/umwelt/internat/uios0113.html)

DIENSTE / WETTER / AUSSICHTEN

Und morgen, den 1. Januar 2020

Vorhersage für den 01.01. bis zum 02.01.2020



© 2020 by Schattenblick

Ein Verlust oder ein Gewinn?
Jean kann das nicht wirklich wissen
bei dem warmen Jahresbeginn,
wie wir doch den Frost vermissen.

IMPRESSUM

Elektronische Zeitung Schattenblick

Diensteanbieter: MA-Verlag Helmut Barthel, e.K.

Verantwortlicher Ansprechpartner: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth

Elektronische Postadresse: ma-verlag@gmx.de

Telefonnummer: 04837/90 26 98

Registergericht: Amtsgericht Pinneberg / HRA 1221 ME

Journalistisch-redaktionelle Verantwortung (V.i.S.d.P.): Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795

Stelle-Wittenwuth

Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 10 Absatz 3 MDStV: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795

Stelle-Wittenwuth

ISSN 2190-6963

Urheberschutz und Nutzung: Der Urheber räumt Ihnen ganz konkret das Nutzungsrecht ein, sich eine private Kopie für persönliche Zwecke anzufertigen. Nicht berechtigt sind Sie dagegen, die

Materialien zu verändern und / oder weiter zu geben oder gar selbst zu veröffentlichen. Nachdruck

und Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Wenn

nicht ausdrücklich anders vermerkt, liegen die Urheberrechte für Bild und Text bei: Helmut Barthel

Haftung: Die Inhalte dieses Newsletters wurden sorgfältig geprüft und nach bestem Wissen erstellt.

Bei der Wiedergabe und Verarbeitung der publizierten Informationen können jedoch Fehler nie

mit hundertprozentiger Sicherheit ausgeschlossen werden.